

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monat. d. Post 1.20 einschl. 18 J. Best.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Tag. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste Erfüllungsort Altensteig, Gerichtsstand Nagold.

Nummer 208

Altensteig, Donnerstag, den 3. September 1942

65. Jahrgang

### Das Dritte Kriegsjahr

Von Generalmajor a. D. Otto Schulz

Das dritte Kriegsjahr brachte die Erweiterung des europäischen Krieges zum Weltkrieg. Gerieten von hemmungslosen Hochgefühlen gegen die totalitären Staaten, von Ehrgeiz und Größenwahn, hat Präsident Roosevelt durch weitgehende Besprechungen unsere Gegner vor drei Jahren zum Krieg gegen uns verleitet, hat sie unterstützt und die Dreierpatenmächte demnach herausgefordert, daß zunächst Japan und dann auch die Achsenmächte den USA den Krieg erklärten.

In Washington glaubte man, daß Finanzkraft und Rohstoffbesitz allein schon genügt, um jeden Gegner niederzuringen, und stellte ein Rüstungsprogramm mit geradezu astronomischen Werten auf. Man machte sich keine Gedanken darüber, daß man auch hervorragend ausgebildete Truppen braucht, sie sicher nach weit entfernten Kriegsschauplätzen bringen und dort verlogern muß.

Diese Transporte durch Vernichtung feindlicher Kriegs- und Handelsschiffe zu verhindern, ist eine lohnende Aufgabe, der sich die See- und Luftstreitkräfte der Dreierpatenmächte in der „Schlacht auf dem Meer“ erfolgreich unterziehen. Deutsche Einheiten vernichteten allein erheblich mehr Schiffe (bis zum 1. August 1942 19 485 000 Tonnen), als die Gegner bauen konnten. Ob die Engländer und Amerikaner angesichts ihrer ungünstigen Schiffsraumlage zu der von Stalin dringend verlangten Bildung einer „zweiten Front“, ja überhaupt zu einer wirksamen Unterstützung der Sowjets fähig sind, erscheint fraglich.

Eine willkommene Hilfe für die Achsenmächte war und ist die Beteiligung Japans an Kriegen. Seine in Ausbildung und Führung der Gegner weit überlegene Wehrmacht eroberte in fünf Hauptfeldzügen Hongkong, Malaya/Singapur, Niederländisch-Indien, Philippinen und Burma. Sie kämpft zur Zeit erfolgreich mit Tschinglino-China, beherrscht zur See und in der Luft den Stillen und den Indischen Ozean und bedroht Indien, Australien und die Westküste Nordamerikas. Jeder Erfolg Japans beeinflusst die Gesamtstrategie zu unseren Gunsten. Die Tüchtigkeit seiner U-Boote stört zum Beispiel die feindliche Versorgungsschiffahrt durch den Indischen Ozean nach Nordafrika erheblich. Hier hatten im zweiten Kriegsjahr die Deutschen und die Italiener unter Feldmarschall Rommel die Cyrenaika bis auf Tobruk wieder erobert. Sie wurden Ende 1941 durch stark überlegene feindliche Kräfte bis El Agheila zurückgedrängt, gelangten aber durch einen am 21. Januar 1942 begonnenen Gegenangriff wieder bis Ain el Gazala. Am 26. Mai durchbrachen sie die feindliche Stellung, erstickten Sir Auchinleck und zwangen das stark besetzte Tobruk zur Kapitulation. Dem über die ägyptische Grenze stehenden Feinde nachstoßend, eroberten sie die Hafenstadt Maria-Matruh und standen am 30. Juni vor der El-Mameiy-Stellung. Alle englischen Verbände, die Achsenstreitkräfte unter ihrem ruhmreichen Kommandeur in Afrika zurückzuwerfen, scheiterten.

Der Schwerpunkt der Kriegsführung lag aber und liegt auch heute im Kampf gegen die Sowjets. Zu Beginn des dritten Kriegsjahres tobte die große Kesselschlacht bei Kiew. Sie fand am 27. September ihren ruhmvollen Abschluß und ermöglichte unserem Oberbefehl die Besetzung der Westukraine und den Zutritt zur Krım. Ihr folgte die nahezu ebenso bedeutende Kesselschlacht von Briansk und Wjasma im mittleren Frontabschnitt.

Belastigte Regengüsse erschwerten mit nachfolgender katastrophaler Kälte die Kriegsführung dermaßen, daß sich der Führer am 8. Dezember entschloß, zum Stellungskrieg überzugehen. Es mußte nun eine gut zu behauptende Verteidigungsfront hergestellt werden. Obwohl der starke Frost die Herstellung von Schützengraben und Unterständen fast unmöglich machte, hielt unser Oberbefehl unerwarteterweise die im Angriffskrieg erreichte Linie gegen die von den Kommissaren Stalins vorgeschriebenen Menschenmassen. Es erwies sich — zur Überraschung unserer Feinde — zu neuen großen Operationen fähig, als die Boden- und klimatischen Verhältnisse dies gestatteten.

Sein erster Schlag erfolgte am 8. Mai auf der Krım, wo deutsche und rumänische Verbände drei feindliche Armeen schlugen und die Stadt Kertsch erstickten. Die zweite Probe lieferte die Schlacht von Charlow, in der wieder drei Sowjetarmeen abgeschnitten, eingekesselt und vernichtet wurden. Eine der glänzendsten Waffentaten dieses Krieges war die Eroberung der von vielen für unannehmbar gehaltenen Festung Sewastopol gegen einen sich bis zuletzt zäh verteidigenden Feind.

Am 1. Juli begann im Südbereich die Großoffensive des Oberbefehls aus der Linie Charlow-Kertsch. Am 5. wurde die feindliche Front durchbrochen, am 7. die große Industriestadt Woronesch erobert, dann mit den Hauptkräften eine Schwärzung nach Süden ausgeführt und das stark besetzte Rostow, das Tor zum rohstoffreichen Kaukasus, angegriffen. Gemeinsam mit den von Westen (Taganrog) vorgehenden deutschen und sowjetischen Verbänden erstickten unsere Truppen am 24. Juli die Stadt und überschritten den Don. Vergeblich versuchten die Sowjets im mittleren Frontabschnitt, die deutschen Operationen durch heftige Angriffe auf Woronesch zu unterbinden.

Die linke deutsche Flügelmee ging in Richtung Stalingrad an der Wolga vor, mit dem Ziel, durch Erreichen dieses Etrennes und des Kaspischen Meeres das Kaukasusgebiet von

## Die Kämpfe vor Stalingrad auf dem Höhepunkt

### Deutscher Wehrmachtsbericht

Weiterer Bodengewinn vor Stalingrad

Fortschreiten des Angriffs an der Ostküste des Schwarzen Meeres — Vorköf schneller Truppen in Ägypten — 30 Briten-Panzer vernichtet, 55 Flugzeuge abgeschossen — Verdiente Repressalien für britische Gemeinheiten

DNB aus dem Führer-Hauptquartier, 2. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwärts von Anapa schiebt der Angriff deutscher und rumänischer Truppen gegen zäh kämpfenden Feind in besetzten Höhenstellungen fort.

Vor Stalingrad gewann der Angriff in harten Kämpfen weiter Boden. Schnelle Verbände, die nördlich der Stadt bis zur Wolga vorgestoßen sind, wiesen mehrere von härteren Kräften geführte Gegenangriffe des Feindes ab. Auf der Wolga wurde durch Flakartillerie ein Motorschiff von 500 BRT versenkt. Ein Aufklärungsflugzeug verlor im Wolgadelta südlich Astrachan einen Sowjetanker durch Bombenwurf.

Südwestlich Kaluga und bei Rischew wurden mehrere örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen und Bereitstellungen durch Artilleriefire und Angriffe der Luftwaffe zerlegt.

Südlich des Ladoga-Sees scheiterten wiederholt feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten. Auf dem See wurden durch Bombentreffer ein Sowjet-Torpedoboot versenkt und zwei Transportfähnen beschädigt.

Kampfflugzeuge griffen bei Tag und Nacht einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt nordwestlich Moskau an. Explosionen und Geschörbrände wurden beim Abflug erkannt.

In der vergangenen Nacht flogen Sowjetflugzeuge in das Generalgouvernement und nach Ostpreußen ein und griffen hauptsächlich Wohnviertel der Stadt Warschau an. Es entstanden mehrere Brände.

Bei Vorstößen deutscher und italienischer schneller Truppen gegen die britischen Stellungen in Ägypten wurden 30 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Im Zusammenhang mit diesen Kämpfen wurden am 31. August und 1. September in Luftkämpfen durch deutsche und italienische Jäger 31 durch Flakartillerie vier britische Flugzeuge abgeschossen. Ein deutsches Unterseeboot versenkte im Mittelmeer einen Dampfer von 4000 BRT aus einem Geleitzug.

Bei Tageseinflügen einzelner Flugzeuge in die besetzten Westgebiete verlor die britische Luftwaffe gestern zwei Jagdflugzeuge. In der vergangenen Nacht griff die britische Luftwaffe mehrere Orte der Saarsalz an. Die Zielbeeinträchtigung hatte Verluste. In Bohnsterteln, vor allem in Saarlautern, entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Zwei der angreifenden Flugzeuge wurden zum Abwurf gebracht.

Leistete deutsche Kampfflugzeuge erzielten in einem Truppenlager an der englischen Südküste Bombentreffer schwerer Kaliber. In der Nacht wurden kriegswichtige Anlagen in den Midlands und in Nordostengland mit Spreng- und Brandbomben belegt und mehrere Brände verursacht.

Sowjetische Gegenangriffe brechen zusammen — Weiteres Vordringen der deutschen Truppen — Vorbildliches Zusammenwirken aller Waffengattungen — Luftwaffe vernichtete drei große feindliche Transportzüge.

DNB Berlin, 2. Sept. Zu den Kämpfen um die Festung Stalingrad am Dienstag teilt das Oberkommando der Wehrmacht folgende Ergänzungen mit: Während die nördlich Stalingrad bis an die Wolga vorgebrangene deutsche Angriffsgruppe in harten Kämpfen ihre Stellungen verteidigte und feindliche Gegenstöße abwehrte, zerfielen südwestlich der Stadt die deutschen Truppen zahlreiche Gegenangriffsvorstöße der Bolschewisten. Immer wieder, jedoch völlig erfolglos, griff der Feind unter Einsatz seiner Reserven ein von deutschen Infanterie- und Panzerverbänden gewonnenes beherrschendes Höhen Gelände an. Alle feindlichen Vorstöße brachen zusammen. Es kam hierbei zu schweren Artilleriekämpfen und zu harnächtigen

der von ihnen zu trennen. Die anderen Armeen des Südbereiches setzten ihre Verfolgung ebenfalls erfolgreich fort und stehen am Fuße des Kaukasus.

Dank den hervorragenden Leistungen der deutschen und verbündeten Truppen und ihrer vorzüglichen Führung brachte uns das dritte Ariensiege alänende Siege auf allen Ariensiege. Die Sowjets sind immer geratener und verloren ihre wichtigsten Industriegebiete und ihre Hauptstromerzeugung, leiden Mangel an Kriegsmaterial und sogar an Menschen. Die Engländer sind durch Schiffsmangel gehemmt und erwarten ihr Heil von den USA. Diese aber sind mit ihren Rüstungen im Rückstand und in absehbarer Zeit nicht imstande, wirksam einzugreifen. Die Japaner sind den Angloamerikanern feindlich gesinnt. Somit berechnen die im dritten Kriegsjahr erzielten gewaltigen militärischen Erfolge verbunden mit den vortrefflichen wirtschaftlichen Leistungen der Wehrmacht in einer zureichenden Verteilung der gesamten Kriegslage Deutschlands und seiner tapferen Verbündeten.

Einzelgefechten zwischen deutschen und bolschewistischen Panzern, bis es in den Abendstunden des Dienstag den deutschen Truppen gelang, eine weitere besetzte Höhe zu nehmen.

Bei den Einbruchskämpfen der letzten Tage in die stark ausgebauten Befestigungsanlagen im Raum von Stalingrad führte der deutsche Angriff durch ein von zahlreichen Schluchten durchzogenes Steppengelände, das mit feindlichen Kampfstellungen geradezu übersät war. Um jede einzelne Fallente, die von den Bolschewisten festungsartig ausgebaut war mußte zäh gekämpft werden. Fast bei jeder Mulde entwickelte sich das gleiche Kampfbild. Zuerst belegten Sturzkampfflugzeuge die feindlichen Stellungen nachhaltig mit Bomben, deren Wirkung durch gut liegendes Artilleriefire ergänzt wurde. Dann stießen Panzer vor, verletzten die schweren und mechanischen Waffen des Feindes und zerstörten mit ihren Kanonen die Widerstandsnester der Bolschewisten. Die Entscheidung brachten die Infanteristen und Panzergranadiere, welche die Schützengraben im Nahkampf säuberten und den feindlichen Widerstand zerbrachen.

Diesem gut eingespielten Zusammenwirken aller Waffengattungen ist es zu verdanken, daß der tiefe Einbruch in das feindliche Stellungssystem bei geringen eigenen Ausfällen, aber unter sehr schweren Verlusten des Feindes an Menschen und Waffen gelang. Die Festigkeit der Kämpfe zeigt, daß im Bereich einer motorisierten Infanteriedivision in wenigen Stunden an einer dieser Schluchten 1400 Gefangene gemacht wurden, aber auf dem gleichen Kampffeld die doppelte Anzahl gefallener Bolschewisten liegen blieb.

Auch am Dienstag zermürbte in mehreren Wellen anstrengende deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die Kampfkräfte der Bolschewisten. An dem engen Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe scheiterten vor allem nordwestlich von Stalingrad die Gegenangriffe des Feindes. Nach heftigen Bombenangriffen gelang es den deutschen Truppen, auch westlich Stalingrad in Höhenstellungen, die durch Minenfelder und Bunker gesichert waren, einzudringen. Weitere deutsche Kampfflugzeuge belegten die wenigen, noch betriebsfähigen Eisenbahnstrecken innerhalb des von den deutschen Truppen umschlossenen Gebietes sowie im rückwärtigen feindlichen Gebiet nordöstwärts der Stadt wirksam mit Bomben. Drei aus über hundert Güterwagen bestehende Transportzüge wurden durch Bombenvolltreffer vernichtet. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 18 bolschewistische Flugzeuge ab. Fünf weitere feindliche Flugzeuge wurden durch Flakvolltreffer zum Abwurf gebracht.

Weitere Stellungen im Kaukasusgebiet genommen

DNB Berlin, 2. September. Zu den gestrigen Kämpfen im Kaukasusgebiet teilt das Oberkommando der Wehrmacht nach folgende Einzelheiten mit:

Im Raum südwestlich Anapa durchbrach die deutsche Kampfgruppe, die tags zuvor Krasno-Mewidowskaja genommen hatte, die stark ausgebauten feindlichen Stellungen südlich Katschajkaja und stieß in ein besetztes Höhen Gelände vor. In diesen, von langer Hand vorbereiteten, durch Bunker, Drahthindernisse und Minenfelder festungsartig ausgebauten Stellungen entwickelten sich hartnäckige Kämpfe, die trotz starken feindlichen Artillerieeinsatzes erfolgreich für die deutschen Truppen verliefen. Südwärts davon, nordöstwärts Noworossisk, wurden zäh verteidigte Stellungen des Feindes im Sturm genommen und gegen alle Gegenstöße gehalten. Die durch Regenschläge Hochwasser führenden Bäche und Flußläufe bildeten starke natürliche Hindernisse für die vordringenden deutschen und verbündeten Truppen, deren zäher Angriffswille jedoch auch diese Kampferschwerungen überwand.

Abwehrkämpfe im nördlichen Abschnitt

DNB Berlin, 2. September. Nach Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht brachten die gestrigen Abwehr- und Angriffskämpfe im nördlichen Abschnitt der Front den deutschen Truppen erneute Erfolge. So gelang es südöstwärts des Imanjees einer überraschend vorkommenden deutschen Kampfgruppe, zwei besetzte Höhen zu nehmen und diese gegen alle feindlichen Gegenangriffe zu halten.

Weitere schwere Verluste hatten die Bolschewisten südlich des Ladoga-Sees, wo sie wiederholt in Regimentsstärke angegriffen. Nach Abbruch von sieben der angreifenden Panzerkampfwagen brachen die feindlichen Vorstöße zusammen. An der Einschließungsfront von Leningrad wurde ostwärts der Tosnamündung ein bolschewistischer Landungsversuch durch zureichend gesichertes Feuer aller Waffen abgewiesen.

1000. Flugzeugabschuß einer Flakdivision

In vorberster Linie kämpfend, haben Verbände der deutschen Flakartillerie an allen Abschnitten der Front bei der Abwehr bolschewistischer Panzerangriffe Hervorragendes geleistet. Ebenso erfolgreich war die Flakartillerie der Luftwaffe bei der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe. Jetzt haben die Einheiten einer zur Zeit an der Front eingesetzten Flakdivision im Kampf gegen feindliche Luftwaffenverbände ihren 1000. Flugzeugabschuß seit Kriegsbeginn erzielt. Diese stolze Leistung einer einzigen Flakdivision kennzeichnet die Einsatzbereitschaft aller Offiziere und Mannschaften, die bei Tag und Nacht ungeschont aller feindlichen Gegenwehr den Luftraum sowohl über den kämpfenden Fronten als auch über den Rüstungswerken und wehrwirtschaftlichen Anlagen der Heimat sichern.

### Die Ostfront meldet

Flakabteilung schoß 88 Panzer ab

Im Verlauf der schweren Abwehrkämpfe gegen bolschewistische Panzerangriffe im Raum von Baronech sowie bei der Abwehr feindlicher Jagdflugzeuge, die in Tiefangriffen die heutzutage Stellungen angriffen, hat sich eine Abteilung der Heeres-Flakartillerie besonders ausgezeichnet. Als die Bolschewisten im Schutz der Nacht nordwestlich Baronech mit schweren und schweren Panzerkampfwagen gegen den deutschen Brückenkopf vorrückten, schossen die Kanoniere der hier eingeleiteten Abteilung innerhalb kurzer Zeit 16 der angreifenden feindlichen Panzerkampfwagen ab. Insgesamt vernichtete diese Heeres-Flakabteilung trotz wiederholter Ausfälle an Bedienungsmanntschaften bisher 88 Panzerkampfwagen der Bolschewisten sowie 16 feindliche Flugzeuge.

### Aus bolschewistischer Gefangenschaft entkommen

Ein Beispiel für die unüberwindliche Kampfkraft des deutschen Soldaten gab dieser Tage ein junger Offizier, der südwärts des Timenesees als Adjutant eines norddeutschen Infanteriebataillons auf dem Wege zu einer vorgeschobenen Kompanie plötzlich hinterläßt von den Bolschewisten überfallen wurde. Der deutsche Leutnant hatte einen Bolschewisten mit einer Pistole niedergeschossen und einen zweiten, der ihn von hinten gepackt hatte, im Ringkampf erledigt, als von allen Seiten Rotarmisten auf ihn eindrangen, ihn durch Messerschläge verwundeten und mit einem Knüttel niederschlugen. Auf einem Gefechtsstand der Bolschewisten kam der Leutnant wieder zu sich. Als die vernachlässigten bolschewistischen Offiziere trotz Drohungen und Faustschläge ins Gesicht aus ihm keine Nachrichten herauspressen konnten, ließen sie den Gefangenen zu der nicht höheren Einheit schaffen. Auf dem Weg dorthin brach der Offizier, durch den Blutschmerz und die dauernden Kolbenschläge geschwächt, zusammen und blieb liegen. Jetzt gestattete ihm der Bolshew, sich einen Stock zum Stützen zu nehmen. Der Leutnant brach eine junge Birke ab, entfernte die Zweige und schlug dann den Bolshew unversehens nieder. Dann nahm er die Pistole, die der Bolshew bei sich hatte und schoß damit von fünf Bolschewisten, die auf die Schreie des Bolshew herbeieilten, einen nieder und verwundete einen zweiten. Das Magazin war jetzt leer geschossen. Aber zum Glück zogen sich die restlichen Bolschewisten zurück. Den Abschluß der deutschen Artillerie folgend, arbeitete er sich nun, halb wachend, halb schwimmend durch das Sumpfgelände in Richtung auf die eigenen Stellungen durch. Vor Schwäche halb ohnmächtig, mußte er sich vor seinen Verfolgern, die ihn wieder zu ergreifen versuchten, wiederholt verstecken. Endlich nach qualvollem Marsch gelang es ihm, die deutschen Stellungen wieder zu erreichen.

### Der Abwehrkampf bei Rischew

Im Raum von Rischew führten, wie das OAB meldet, die vergeblichen feindlichen Angriffe zu erneuten schweren Verlusten für die Bolschewisten, ohne daß es dem Feind gelang, die deutschen Hauptstellungen einzubringen. Zur örtlichen Frontüberwachung wurde ein Stoßtrupp angelegt, der einen feindlichen Stützpunkt sprengte und zahlreiche Gefangene sowie wertvolle Aufklärungsergebnisse mitbrachte. Die schweren Kämpfe verlangten täglich von neuem Höchstleistungen von den deutschen Soldaten. So haben Teile einer württembergisch-badischen Infanteriedivision unter Führung des Ritterkreuzträgers Oberleutnant Stoffel an einem der letzten Kampftage zwei Angriffe zweier sowjetischer Schützenbataillone und harter Panzerverbände zurückgeschlagen. Als die Munition ausging und die Bolschewisten zwei seiner Schwadronen zu umschließen drohten, führte er an der Spitze seiner Soldaten mit der blanken Waffe gegen den Feind und sprengte den Ring. Nach Heranführen von Munition und Verstärkungen ging die deutsche Kampfgruppe zu erfolgreichen Gegenangriffen über, wobei die Masse der bolschewistischen Regimenter gesprengt wurde.

### Eigenlob mit Schwertern

OAB aus dem Führerhauptquartier, 2. September. Der Führer verlieh am Mittwoch dem Kapitänleutnant Reinhard Euhren, Kommandant eines U-Bootes, das Eisenlob mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte in ihm nachstehendes Telegramm:  
„Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 18. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisenlob mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

### Als einsatzfreudiger Jagdflieger hervorragend bewährt

OAB Berlin, 2. September. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:  
Oberfeldwebel Hnerl, Flugzeugführer in einem Kampfschwader.  
Oberfeldwebel Helmut Hnerl am 29. 5. 1915 zu Hiegelhelm geboren, hat sich als Aufklärungsflugzeugführer bereits im Polen- und Westfeldzug ausgezeichnet. Dann bewährte er sich hervorragend als einsatzfreudiger Jagdflieger und Schwarmführer. In zahlreichen Luftkämpfen zum Schutze der Deutschen Bucht gegen den englischen Gegner und im Kampf gegen die Sowjetunion schoß er 50 feindliche Flugzeuge ab. Auch viele kühn durchgeführte Tiefangriffe gegen Erdziele aller Art zeugen für seine Tapferkeit und Zuverlässigkeit.

### Neue Ritterkreuzträger

Seine Panzerdivision durch tapferes Beispiel angefeuert  
OAB Berlin, 2. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Ferdinand Heim, Kommandeur einer Panzerdivision.  
Generalmajor Ferdinand Heim, am 27. Februar 1895 als Sohn des Rechtsanwalts Ferdinand H. in Reutlingen (Gau Württemberg-Hohenzollern) geboren, durchdringt im Zuge der Offensive auf Stalingrad Mitte August an der Spitze seiner Panzerdivision in ununterbrochenen schweren Kämpfen eine 10 Kilometer tiefe, sich verteidigende Abwehrstellung der Sowjets. Durch das tapferes Beispiel des Generals angeführt, errang die Panzerdivision Erfolge, die für die weitere Kampfführung in diesem Abschnitt von ausschlaggebender Bedeutung waren.  
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Schmitz, Flugzeugführer in einem Kampfschwader.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

OAB Rom, 2. September. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:  
Im Laufe des gestrigen Tages unternahmen italienische und deutsche Panzerabteilungen an der ägyptischen Front einige Vorstöße, bei denen der Feind etwa 30 Panzer verlor.  
Die Luftwaffe der Achse entfaltete eine lebhafte Tätigkeit über feindlichen vorgeschobenen Abteilungen und Kaschi-Kolonnen. In den Luftkämpfen der beiden letzten Tage wurden von italienischen und deutschen Jägern 51 Flugzeuge abgeschossen; vier weitere wurden von der Flak zum Absturz gebracht.  
Britische Flugzeuge unternahmen Einflüge auf Sizilien und belegten einige bewohnte Ortschaften und einen Personenzug mit Maschinengewehrfeuer.  
Eines unserer U-Boote kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück, die Angehörigen der Besatzung wurden benachrichtigt.  
Unsere Seestreitkräfte versenkten ein feindliches U-Boot.

### Repressalien für Englands Grausamkeit

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:  
In dem bei Dieppe erbrachten englischen Befehl, Anhang 2, Abschnitt 4, Ziffer B) 2) heißt es:  
„Wo immer es möglich ist, werden den Gefangenen die Hände gebunden, damit sie ihre Papiere nicht vernichten können.“  
In der amtlichen Darstellung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 30. August 1942 wurde u. a. dieser Abschnitt der englischen Operationsbefehle veröffentlicht. Die englische Regierung hat hierzu nicht Stellung genommen.  
Das Oberkommando der Wehrmacht hat deshalb angeordnet, daß alle bei Dieppe gefangen genommenen britischen Offiziere und Soldaten ab 2. September 1942, 14 Uhr, in Fesseln gelegt werden. Der Grund für diese Behandlung wurde den Gefangenen bekanntgegeben. Diese Maßnahme wird erst aufgehoben, sobald die britische Regierung die in oben bezeichnetem Befehl verfügte Anordnung über Fesselung deutscher Kriegsgefangener in amtlicher Bekanntmachung zurückzieht.  
Das Oberkommando der Wehrmacht erklärt weiterhin, daß alle zünftigen Bildweismethoden dieser Art, die eine Schändung und Mißachtung tapferer Soldaten darstellen, sofort mit härtesten Repressalien beantwortet werden.  
Die deutsche Truppe hat bisher — zahlreiche photographische Aufnahmen von Dieppe beweisen es — die gefangenen Briten wie einen anständigen Gegner behandelt und versorgt. Es bleibt der britischen Führung überlassen, zu beurteilen, ob dies von ihr verlangte Änderung in der Gefangenenbehandlung nach den Erfahrungen von Dieppe mehr deutsche oder britische Gefangene treffen wird.

### „Uns geht es gut“

### Äußerungen britischer Kriegsgefangener von Dieppe England hat nun die Wahl

OAB Berlin, 2. September. Der deutsche OAB-Bericht hat am 2. September vor aller Welt erneut festgestellt, daß gefangene Briten stets wie anständige Gegner behandelt und versorgt worden sind. Der deutsche Soldat kennt einem im Kampf anständigen Gegner gegenüber nur das Gefühl der Ritterlichkeit und der Anerkennung des soldatischen Einsatzes.

Nach diesem Gesichtspunkt sind bisher die britischen Gefangenen stets behandelt worden, insbesondere auch nach dem schlagelagerten britischen Invasionsversuch von Dieppe, bei dem die deutschen Soldaten nach längerer Zeit wieder einmal auf dem europäischen Festland mit britischen Soldaten zusammentrafen, nachdem England ja sonst — abgesehen von dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz — seinem sowjetischen Bundesgenossen die Aufgabe des aktiven Kampfes gegen Deutschland überläßt.

Angehts der Schwarz auf Weiß in dem in unsere Hände gefallenen britischen Befehl, monach in höchst unwürdiger Weise dem deutschen Gefangenen sofort nach ihrer Gefangenennahme Hände gebunden werden sollen, sind die Äußerungen britischer Kriegsgefangener von Dieppe über ihre Behandlung seitens der Deutschen von besonderem Interesse.

Ein kanadischer Soldat erklärt: „Die Deutschen sind sehr gut zu uns. Sie had gar nicht so, wie man immer liest und helfen einem, so gut sie können. Die Dinge sind hier nicht so schlecht, und wir werden so gut behandelt, wie die Umstände es zulassen, tatsächlich viel besser als erwartet. Wir haben gut zu essen.“

Ein anderer britischer Soldat sagt aus: „Die deutschen Ärzte haben mich gut behandelt; mir geht es besser.“

In einer für seine Angehörigen in England bestimmten Mitteilung eines britischen Gefangenen heißt es: „Die Deutschen waren gut zu uns. Glaubt nicht alles, was ihr in den Zeitungen lest. Vieles davon ist nicht wahr. Macht euch keine Sorge um uns, wir werden gut behandelt.“

England hat nun die Wahl, ob die in deutscher Hand befindlichen britischen Gefangenen in Zukunft so gut behandelt werden wie bisher, oder ob mit ihnen nach der in dem englischen Befehl für die Behandlung deutscher Gefangener vorgeschriebenen Weise verfahren wird.

### Vom asiatischen Kriegsschauplatz

#### Japanische Fortschritte auf Neu-Guinea

OAB Tokio, 2. Sept. Japanische Truppen machten auf Neu-Guinea neue Fortschritte, wie selbst der britische Nachrichten dienst zugeben muß. Es gelang den Japanern, die australischen Truppen an der Milne-Bucht in die Dschungeln zurückzudrängen und dort zu umzingeln. Ein Bataillon australischer Infanterie wurde vollständig aufgerieben und 240 Mann neuseeländischer Schützenkompanie gefangen genommen. In Luftkämpfen über Neu-Guinea schossen japanische Jäger sieben feindliche Flugzeuge, darunter drei amerikanische Bombenflugzeuge, ab, ohne selbst Verluste zu erleiden. Vor Moresby wurde wiederum von der japanischen Marineflotte angegriffen und in den dortigen Hafenanlagen schwere Zerstörungen angerichtet. In der Torres-Straße wurde ein australischer Transporter durch einen japanischen Zerstörer zum Sinken gebracht.

### Das sind die „Vereinigten Nationen“

Die „Liste der 28“ im Licht der Tatsachen

NSR Der demokratische Gang zur löblichen, launenden Phrase, der in der Atlantik-Charta einen klassischen Ausdruck gefunden hat, hat sich mit der amerikanisch-englischen Euphorie zur großen Zahl verbunden in einer Erklärung, die nichts als ein grandioser Bluff von entwaffnender Naivität ist. Sie lautet: „Die unterzeichnenden Regierungen verpflichten sich mit dieser Erklärung auf ein gemeinsames Programm mit Zielen und Grundfragen, wie sie in der Proklamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten und des britischen Premierministers vom 14. August enthalten und unter der Bezeichnung „Atlantische Charta“ bekannt sind.“ Es folgt eine lange Liste von 28 Nationen.

Man muß sich diese Liste einmal genauer ansehen, um feststellen zu können, mit welcher billigen und lächerlichen Mitteln die Demokratie der unterbrochenen Kette ihrer politischen und militärischen Niederlagen irgend etwas entgegenzusetzen versuchen, das ihren betrogenen Vätern wenigstens einige Selbsterhaltung gibt. Wer sind die 28 „Vereinigten Nationen“, die am 3. Januar 1942 die genannte Erklärung unter großem Theaterdonner unterzeichnet haben? Zunächst: die Vereinigten Staaten, Großbritannien und die Sowjetunion. Wir wußten auch vor dem 3. Januar, daß diese Koalition der großen Plutokratien mit dem Bolschewismus uns den Kampf auf Leben und Tod angelegt haben.

Aber das sind erst drei von 28. Hinzukommen einzeln aufgeführt die Dominions des britischen Empire: Kanada, Neuseeland und die Südpazifische Union. Das ist auch nichts Neues, und interessant ist daran nur, daß sie als selbständige Nationen aufgeführt werden, was zwar sachlich unrichtig, aber für die Entwicklung des Empire bezeichnend ist. Die Dominions haben auch vorher schon, wie das Beispiel Versailles gezeigt hat, Verträge einzeln unterzeichnet. In dieser seltsamen Liste der „Vereinigten Nationen“ aber dürfte der Eingelassene der Dominions auf den Wunsch Roosevelts zurückzuführen sein, die von ihm weitgehend abhängigen Glieder des Empire nicht summarisch unter englischer Firmenbezeichnung zu führen.

Die 8. „Nation“ ist Indien. Das indische 400-Millionen-Volk wird wahrscheinlich von seinem „Götze“, in dieser Liste zu figurieren, gar nichts wissen, auf alle Fälle ist es gar nicht gestraft worden. Der ganze hohle Schwindel, den die Demokratie bedenkenlos mit ihren Opfern treiben, ist an dieser „indischen“ Unterschrift abzulesen. „Indien“ muß eine Erklärung unterzeichnen, daß es für die Grundzüge der Atlantik-Charta kämpft. Churchill hat aber offiziell erklärt, daß die Atlantik-Charta auf Indien keine Anwendung findet. Er ist jetzt damit beschäftigt, den Indern mit Bleirohr, Kugel und Bombe einzuhämmern, daß sie zwar den Namen ihres Landes hergeben dürfen für die demokratische Agitation, aber daß jeder Versuch, daraus irgendwelche Folgerungen zu ziehen, im Blut erstickt wird.

Nummer 9 ist Tschangking-China. Unbekümmert um die Tatsachen führen Roosevelt und Churchill auf der Habenseite ihres militärisch-politischen Hauptbuches immer noch 46 Millionen Chinesen, weil die Zahl sich so großartig zum Blasen eignet. Daß Tschangkingfall mit den Trümmern seiner Armeen, abgeschnitten von allen Verbindungen, einen völlig ausichtslosen Kampf kämpft, kümmert die großzügigen Redner nicht.

Nummer 10 bis 18 sind die halbkolonialen mittelamerikanischen Zwergstaaten Guatemala, Honduras, El Salvador, Nikaragua, Kuba, Panama, die karibischen Regierungen Kuba, Haiti und die Dominikanische Republik und die von den USA abhängige Republik Kuba. Die 9 „Nationen“ haben zusammengezogen einen zum größten Teil aus Kreolen, Negern, Indianern, Leutinos, Negern und Kulanter bestehende Bevölkerung, die halb so groß ist wie die des verflochtenen Polen, dem in 18 Tagen das trügerische Lebenslicht ausgeblasen wurde. Honduras z. B. hat eine Bevölkerungszahl die so groß ist wie die von — Breslau. Aber für Roosevelt und Churchill kommt es auf den Bluff an, und zu diesem Zweck werden halbe USA-Kolonien ausnahmsweise zu „Nationen“ emporgelobt, die für die Menschenrechte kämpfen. Was den bolschewistischen Vorkämpfern für Religion, Freiheit und Menschenwürde recht ist, muß den Kulantern billig sein. Wenn Litwinow unterzeichnet, kann das auch irgendein Sohn des Urwaldes tun.

Den Tempelhütern der Demokratie erschien die Zahl von 18 „Nationen“ zu mager. Da im Augenblick nichts Besseres zu Hand war, verfielen sie auf einen Einfall, der ihren launigen Fähigkeiten weitaus mehr Ehre macht als ihren politischen Verstand. Sie sagten sich mit einem gewissen Recht, daß die von ihnen unterhaltenen landlosen Potentaten und emigrierten Minister für ihre Speise auch zu kleinen Gegenleistungen verpflichtet seien, zumal sie nicht kosteten. Die Nummern 19 bis 26 waren schnell gefunden: Belgien, Luxemburg, Holland, Griechenland, Norwegen, Polen, Tschechoslowakei und Jugoslawien.

Daß diese Länder von deutschen Truppen nach vernichtender Niederlage besetzt und einige von ihnen von der Landkarte s plätzlich verschwunden sind, wie sie in Versailles eingezogen worden sind, störte die großzügigen demokratischen Dilettanten nicht. Im Gegenteil. Sie haben so viel Freude an dieser Komödie gehabt, daß sie am 14. Juni noch einen weiteren Akt nachherbeigehandelt haben, denn an diesem Tage verkündete Roosevelt mit Stolz und Rührung, es seien schon wieder zwei neue Nationen hinzugekommen, womit sich die Zahl der „Vereinigten“ auf die imponierende Höhe von 28 heraufgeschraubt habe. Di eine war Mexiko, das in letzter Stunde nun doch noch in den Verein eingetaucht werden konnte, die andere hatte einen Schönheitsfehler, den zu übersehen man schon Demokrat sein mußte. Es war nämlich gar keine Nation, ist auch nie ein gewesen, im übrigen war sie besetzt: die Philippinen. Möglicherweise wollte Roosevelt demonstrieren, daß nicht mehr existierende Nationen genau so wertvoll für den demokratischen Gedanken sind wie noch nicht existierende.

Wir Deutschen nehmen unsere wirklichen Gegner ernst. Wir wissen, daß dieser Krieg der drei aufstrebenden Völker gegen die mit dem nihilistischen Bolschewismus verbündeten Plutokratien eine ernste Angelegenheit ist, die unsere letzte Kraft erfordert. Aber gerade deswegen besitzen wir einen untrüglichen Instinkt, was Ernst und was Bluff ist. Der Bluff des plutokratisch-bolschewistischen Bundes, uns und unsere Bundesgenossen auszuschließen in der vollen Bedeutung des Wortes ist Ernst — die Atlantik-Charta und die Komödie der „Vereinigten Nationen“ sind hohler Bluff. Auf die Bemahnung politischer Katurgeschwätzers in- und außerhalb Europas mag solcher Bluff einen vorübergehenden Eindruck machen, aber dem deutschen Volk imponieren zu wollen mit einer ellenlangen Liste von Regierpubliken und Halbkolonien, die nach der Pfeife Roosevelts tanzen müssen, von Staaten, an deren Existenz mit uns nur noch schwach erinnern oder die den und unanerkennbar



in unserer Hand sind, mit einer Liste, die Indien miltzählt, dessen 400 Millionen Bewohner gefoltert und gequält werden, weil sie eben das gefordert haben, wofür sie — laut Unterfchrift unter die Stiftungsurkunde der „Bereinigten Nationen“ — kämpfen — mit einer solchen Liste uns imponieren zu wollen, ist jüdel verlangt. Dr. H. Höpfel.

**Seit drei Jahren von Erfolg zu Erfolg**  
Die europäische Presse am dritten Jahrestag des Kriegsbeginns

In ausführlichen Artikeln widmet die europäische Presse dem dritten Jahrestag des Kriegsbeginns ihre Betrachtungen, wobei unter dem Gesichtspunkt der fortschreitenden Entwicklung der deutschen militärischen Siege und der damit verbundenen Bedingungen und Voraussetzungen für den deutschen Endsieg die Bilanz der vergangenen drei Jahre gezogen wird.

In seinem Leitartikel stellt Ganda im „Giornale d'Italia“ noch einmal die Verantwortlichkeit der Anglo-Amerikaner für den Kriegsausbruch fest. Churchill wolle jetzt die öffentliche Meinung betrogen, indem er England als das unglückliche Opfer des Krieges darstelle, jedoch hätten die historischen Dokumente unzweifelhaft bewiesen, daß Roosevelt, das Haupt der nordamerikanischen Kriegstreiber, als Einpeitscher und Finanzier des französisch-englischen Bellizismus, und Churchill, das Haupt der englischen Kriegstreiber, die Schuldigen seien. Man wisse sehr, daß England den Konflikt mit Polen geschaffen habe, und es sei auch bestreitet, daß die englische Regierung am letzten Tage vor der großen Entscheidung angesichts des kranken Frankreich mutwillig die verhängnisvolle Entscheidung herbeigeführt habe. Der Krieg sei einzig und allein von der langjährigen Politik der englischen Herrschaftsgruppe hervorgerufen worden, die von vornherein unter der Führung Churchills und Roosevelts den Angriff auf Deutschland plante.

General Scharoff schreibt in der bulgarischen Militärzeitung „Bulgaria“ aus Anlaß des dritten Jahrestages des Kriegsbeginns: Die Verbündeten haben es durch die Tat bewiesen, daß sie es sind, die Siege erringen. Diese Siege seien auch zum Glück Bulgariens, das auf wirtschaftlichem Gebiet und mit Gewalt bei Fuß am Kriege beteiligt sei. Durch die Siege der Wehrmacht wurde ein schwerer Unrecht an Bulgarien beseitigt und die Kette des Diktats zerbrochen.

In einem zusammenfassenden Artikel über die deutschen Siege in den drei abgelaufenen Kriegsjahren sagt die „Belgrad-Dinova“ u. a.: Der Feldzug in Polen war eine Reihe von etwa 40 großen Siegen. In der Sowjetunion wurden mindestens 40 Siege errungen, von denen jeder einzelne einen Weltreichtum für den Heerführer begründen könnte. Die Materialisten sagen, daß Deutschland mit keinem Kriegsmaterial steigt, die Volkswirtschaft meinten, daß Deutschland durch den Intellekt seiner Soldaten steigt, die Romantiker sind überzeugt, daß die deutsche Armee Wunder vollführt, weil sie von einer hohen Idee begeistert ist. All dies ist richtig, aber über allem steht der Wille des deutschen Volkes zum Sieg. Das Recht auf den Sieg gehört dem wirklichen Kämpfer. Das deutsche Volk ist ein solcher Kämpfer. Deshalb hat Europa ihm sein Schicksal anvertraut.

Unter der Überschrift: „Vor dem vierten Kriegsjahr“ schreibt die schwedische Zeitung „Stockholms Tidningen“, daß nunmehr alle Großmächte und fast alle Völker der Erde in den neuen Weltkrieg hineingezogen worden seien. Seit dem Beginn des dritten Kriegsjahres hatte das gigantische Kräfteverhältnis zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und der Sowjetunion gewaltige Ausmaße angenommen. Im Westen hatten sich die Vereinigten Staaten an der Seite des britischen Imperiums dem Kampf angeschlossen, während im Osten Japan mit seiner Auseinandersetzung in China beschäftigt war. Schließlich kam noch die japanische Ueberherrschung mit den Knod-Dut-Schlagen gegen die Stellung der Alliierten im Osten. In unserem Erdteil eilten die deutschen Waffen vom Sieg zu Sieg. Im Gegensatz zum vorigen Krieg, wo die Wehrmacht in Frankreich die ganze Zeit hindurch der Hauptschauplatz des Weltkampfes war, war diesmal der Widerstand auf dem europäischen Kontinent seit langem beseitigt. Nur im vorigen Winter hatten die Deutschen mit Schwierigkeiten im Osten zu kämpfen. In diesem Sommer aber ist die deutsche Kriegsmaschine weitergerollt. Die Schlagkraft der russischen Armee ist wesentlich herabgesetzt worden. Die deutsche Gegenblöße durch den U-Bootkrieg und die Einflüsse der Luftwaffe seien ein weiterer ernstes Faktor, mit dem man rechnen müsse.

Das spanische Blatt „Alcazar“ schreibt zum dritten Jahrestag des Kriegsausbruches: „Lohnt es sich? Der Weltkrieg ist im vollen Gange. Schon lodern in dem ungeheuren Brand die fünf Teile der Welt, und auf fast allen Breitengraden der Meere erheben sich schwarze Rauchwolken zum Himmel und sinken Tausende von Schiffen und Menschenleben in den Abgrund. Drei Jahre sind jetzt vorüber, seitdem der erste Funkstrahl und der erste Feuersturm loderte — die Stadt Danzig

und der Korridor. Deshalb drängt sich auf allen Lippen eine unvermeidliche Frage auf: Lohnt es sich, für die Stadt Danzig und den Korridor die ganze Welt in Flammen aufzulegen zu lassen? Und daß das Feuer die mächtigen Imperien mit der Vernichtung bedroht, wie das jetzt der Fall ist? Aber die Antwort für alle ist klar: Danzig war nur ein Vorwand. Man suchte den Krieg! Und wenn Danzig nicht die gewünschte Gelegenheit geboten hätte, würde man sich anderswo gebunden haben! Mit dem gleichen Willen und mit dem gleichen Unverständnis für die Gegenwart und für die Zukunft. Es ist eben so, wie der Kaiser sagte: „Wenn Gott verderben will, schlägt er mit Blindheit.“

In einer Betrachtung „An der Schwelle des vierten Kriegsjahres“ kommt die „Neue Zürcher Zeitung“ zu folgenden Schlüssen: Als Ergebnis der erfolgreichen Feldzüge in Norwegen, Frankreich und auf dem Balkan im ersten und zweiten Kriegsjahr hat Deutschland die Herrschaft auf dem europäischen Kontinent zu, die durch den Krieg mit der Sowjetunion nach Osten hin territorial erweitert wurde. Die einmal beschlossenen und eingeleiteten Unternehmungen vermag die deutsche Kriegführung auch an der Schwelle des vierten Kriegsjahres mit harter Durchsetzungsstärke auszuführen. Inwieweit der bisherigen großen Fortschritte und der für die Weiterführung des Offensives noch auf lange Wochen hinaus günstigen jahreszeitlichen Bedingungen besteht durchaus die Möglichkeit, daß die deutsche Offensive im Kaukasus ihre Ziele zu einem wesentlichen Teil oder ganz erreicht. Auf jeden Fall stellen die deutschen Erfolge in diesem Abschnitt eine Basis für die Bedrohung des Petrobrumgebietes von Baku wie für Operationen zur Isolierung der Sowjetunion von ihren Verbündeten dar.

Der türkische Publizist Venami Saka sieht im „Tasviri Eflak“ eine Bilanz der drei abgelaufenen Kriegsjahre, die sehr zu Ungunsten der Demokratie ausfällt. In seiner Periode der Weltgeschichte hat eine kriegsführende Macht eine solche Höhe von Siegen zu Stande gebracht. Wenn man noch die Vertiefung von mehr als 20 Millionen Tonnen an Kriegs- und Handelschiffen hinzusetzt, so gelangt man zu dem Ergebnis, daß sich während der drei letzten Kriegsjahre der Zeiger des Sieges ununterbrochen der Höhe zuneigte.

Auch die argentinische Presse gibt einen Ueberblick über die historischen Ereignisse der letzten drei Kriegsjahre. Dabei ist bemerkenswert, daß selbst die ausgeprägten anglo-amerikanisch eingestellten Blätter nicht umhin können, die militärischen Leistungen der deutschen und verbündeten Wehrmacht anzuerkennen.

**Ein Jahr Generalbezirk Wehrhuthenien**

Ein Ueberblick des Generalkommissars Wilhelm Kube über die Zivilverwaltung dieses Bezirks

Riga, 1. Sept. Der Generalkommissar für Wehrhuthenien, Wilhelm Kube gibt anläßlich des einjährigen Bestehens des Generalkommissariats Wehrhuthenien in der „Deutschen Zeitung im Ostland“ einen interessanten Ueberblick über die insolge der langen Sowjet Herrschaft besonders schwierige Arbeit der Zivilverwaltung in diesem Teil des Ostlandes.

Das gegenwärtige Gebiet des Generalbezirks Wehrhuthenien umfaßt rund 90 000 Quadratkilometer, die überwiegend von Wehrhuthenien bewohnt werden. Wirtschaftlich ist das Land ein Bauernland geblieben. Der größte Teil der von den Bolschewisten Kommissaren in die Großstadt Minst gepferchten Landbewohner ist aus diesem Sowjetparadies fast unmittelbar nach dem Einzug unserer Truppen auf das Land zurückgekehrt. Der Generalbezirk Wehrhuthenien war im wahren Sinne des Wortes zunächst nichts weiter als ein unklarer geographischer Begriff mit fließenden Grenzen, zusammengefaßt aus Provinzen vieler je gegenwärtiger Staaten, wie es die Republik Polen und die Sowjetunion einmal waren.

Auf dem immer nordringlichen politischen Sektor stand die Lösung des wehrhuthenischen Volkes aus den Besessungen des jüdischen Terrors und der kommunistischen Entseelung im Vordergrund. Deshalb wurden als vordringliche Aufgabe zunächst die Schulfragen gelöst, indem bereits am 1. 10. 1941, also schon einen Monat nach Einführung der Zivilverwaltung, im gesamten Generalbezirk die Volksschulen wieder eröffnet wurden. Das fand den jubelnden Beifall des größten Teils der Elternschaft und der geistig recht aufgeweckten wehrhuthenischen Jugend. Ferner wurden Fachschulen, insbesondere für die Landwirtschaft, eingerichtet.

Eine weitere kulturelle Ausgabe wird die Pflege des Theaters, der bildenden Kunst, der Musik, der politischen Propaganda, der Presse, des Kinos und der politischen Ausrichtung. In Minst, Baranowicz und anderen Städten konnten in Kunstausstellungen wehrhuthenischer Künstler und Kunstgewerbetler gute Erfolge gezeigt werden. Das aufgeführte wehrhuthenische Theater in Minst

war ein wesentlicher Faktor für den Erfolg der kulturellen Arbeit.

Auf dieser Grundlage begann die politische Ausrichtung der Wehrhuthenen. Das vom Reichsminister Alfred Rosenberg als alleinige wehrhuthenische Organisation im Generalbezirk zugelassene wehrhuthenische Selbsthilfswerk setzte sich erfolgreich für die Konsolidierung der von der deutschen Verwaltung gestellten Ziele ein. Diese Aufgaben konnten nur gelöst werden mit einer einflussreichen, auf jeden eigenen Vorteil verzichtenden Beamtenschaft, deren Vorbildlichkeit der Generalkommissar besonders hervorhebt. Zu diesen Pionieren des Ostens gehören nicht zuletzt die Männer der deutschen Land- und Forstwirtschaft, von denen mancher den bolschewistischen Banditen zum Opfer gefallen ist und die dafür gewirkt haben, daß jetzt die Felder Wehrhutheniens befrucht und ihre Erträge als Faktoren in die Ernährungsschlacht eingesetzt werden können.

**Revolverattentat auf den Vizekönig**

Telik, 2. September. Nach Meldungen aus Neu-Delhi, die über Schonan eintreffen, ist am vorigen Dienstag ein Revolverattentat auf den indischen Vizekönig unternommen worden. Ein junger indischer Patriot gab mehrere Schüsse auf Lord Linlithgow ab, deren Wirkung allerdings geheimgehalten wird. Der Attentäter soll sofort von der Leibwache des Vizekönigs erschossen worden sein.

Die Unruhen in Indien dehnen sich auf immer weitere Teile des gewaltigen Landes aus. So wird jetzt auch aus der wichtigen Hafenstadt Karachi von Demonstrationen berichtet, bei denen Straßenbahnwagen umgestürzt wurden. Die Meldung gewinnt besondere Bedeutung dadurch, daß Karachi die Hauptstadt der zu 75 Prozent mohammedanischen Provinz Sind ist. Nachdem schon vor einiger Zeit das Uebergreifen der Gandhi Bewegung auch auf die fast nur von Mohammedanern bewohnte Kordeest-Grenzprovinz gemeldet wurde, zeigt die neueste Vorfälle in der Koozem-Wehrheitsprovinz Sind auf neue, daß auch die indischen Mohammedaner Seite an Seite mit den Hindus kämpfen und die englischen Anstrengungen, sie gegen den Kongreß auszuspielen, durch die Tat zunichte machen.

Nach Meldungen aus Delhi halten auch dort die Unruhen mit unverminderter Stärke an. In Madras unternahmen Studenten wiederum Protestkundgebungen in größerem Umfang. Außerdem blieben die von Schulen und Universitäten fern. Di vor kurzem in Haft genommenen Under in Poona wurden 21 schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Erst jetzt wird bekannt, daß auch die Belegschaft einer großen Stahl- und Eisenschmelz (Shahrapati-Eisen- und Stahlwerke) in den Streik getreten waren.

Wie aus Bombay gemeldet wird, wurde Pandit Baksh Singh Sharma, der Mitglied des Exekutivausschusses des Allindischen Kongresses ist, am Dienstag in Cawnpore verhaftet.

**Horthy's Schwiegerjohn starb den Fliegerloob**

Budapest, 2. September. Der Schwiegerjohn des Reichsverweilers, Graf Julius Karolyi, fand bei einer Flugzeugkatastrophe den Tod. Graf Karolyi war Präsident des ungarischen Vereines und hatte sich zum militärischen Flugdienst gemeldet. Das Flugzeug stürzte am Mittwoch gegen 17 Uhr bei Erd in die Donau. Graf Karolyi stand im 36. Lebensjahr. Seine Gattin Paulette von Horthy ist vor zwei Jahren gestorben.

Zabesurteil an jungen Iren. Einer Neukermeldung zufolge wurde am Mittwoch der von den Briten zum Tode verurteilte 19 Jahre alte Irlander Thomas Joseph Williams hingerichtet. Zahlreiche irländische Persönlichkeiten hatten sich, wie gemeldet, für eine Begnadigung Williams eingesetzt. Diese Interventionen blieben jedoch völlig unberücksichtigt; denn durch die Hinrichtung, so heißt es in der Neukermeldung wörtlich, habe der Gouverneur seine „letzte Haltung“ gegenüber den Iren betonen wollen.

Madrid, 2. Sept. Kegetruppen der Vereinigten Staaten sind in England eingetroffen und haben sich, wie amerikanische Berichtstatter aus England melden, besonders bei der Entladung amerikanischen Kriegsmaterials hervorgetan. Die von Roosevelt als Vorkämpfer für die „Freiheit“ Europas ent sandten Keget, die aus den ehemals Sklaven haltenden Südstaaten Alabama, Missouri und Louisiana kamen, haben also sofort eine angemessene Beschäftigung erhalten.

**Kleines Schicksal in großer Zeit**  
ROMAN VON ERIKA WILLE

Ullstein-Verlag, Dezember Roman-Verlag (vorm. E. Ullstein), Klotzsche

„Rufen Sie doch bitte den Herrn Oberarzt herüber, so schnell wie möglich. Nach Station A 300. Ja, es ist sehr dringend!“ Die junge Schwester Helene in Magdalene — in ihrer heimlichen Wanda wird die Schwester Magdel gerufen — hängt den Hörer des Haustelefons ein und steht eine winzige Sekunde ganz still. Nur ihre Hände streichen mechanisch die weiße Schwesterkürze glatt.

„Ja, rufen Sie mich —“ das ist nur ein Seufzer, aber die Worte klingen beinahe gepenitlich in dem stillen Vorraum vor den Krankenzimmern wider. Schwester Magdel strafft sich auf — Warten? Sie darf sich doch nicht fürchten, und es ist ja auch alles gut gegangen — und gleich wird der Oberarzt da sein, den sie gerufen hat.

Natürlich hätte sie eigentlich einen der Assistenzärzte wecken sollen, nicht mitten in der Nacht um halb drei Uhr, aber sie hat nun einmal so ein unbegrenzt Vertrauen zu dem Herrn Oberarzt. Und er murret ja auch nie, wenn man ihn aus dem Schlaf zu einem Bewundeten holt. Wenn es schlimm wird muß er ja sowieso geweckt und zugezogen werden. — Rein, Schwester Magdel hebt das blasse Gesicht, — es ist schon richtig, was sie getan hat. Wenn der Oberarzt nun erst da wäre. Die Schwester hält den Atem an und horcht zu der schmalen weißen Tür herüber, aus der sie eben ans Telefon gelaufen ist. Aber es ist ganz still dahinter, es rührt sich nichts. Kein Seufzen, kein leises Knarren des Bettes. Aber das ist ja schon die ganze Nacht so gewesen. Der Bewundete, der dort liegt, rührt sich nicht, er ruht nicht und fordert nichts, nur seine Augen leben.

Aber das stille Zimmer hinein horcht Schwester Magdel in den morgentlichen Park hinein, in dem die vielen Einzelhäuser des ausgehenden Bazarzettes verstreut liegen. Hört sie die Schritte nach nicht, die von den Wohnungen der Ärzte herüber kommen müssen?

Es ist ihre erste Nachtwache heute, aber sie ist nicht etwa müde. Sie hat sich nur so furchtbar erschreckt, als sie auf ihrem Rundgang durch die Krankensäle vorhin angerufen wurde.

„Schwester, im Einzelzimmer hier nebenan kommt was nicht, da hat es eben so gepoltert —“

Sie ist in das kleine Einzelzimmer gelaufen ohne Rücksicht auf die Schläfer langsam, die ihre schnellen Schritte wecken könnten.

In dem Zimmer nebenan liegt der junge schwerverwundete Assistenzarzt, der mit dem großen Transport gestern Abend eingeliefert worden ist. Direkt von einem Verbandplatz an der Front kam der Bajazettzug, der 150 Schwerverwundete in das große Lazarett in bester Lage des Reiches gebracht hat.

Hundert Hände hatten sich die Schwestern und Sanitäter und nicht zuletzt die Ärzte bemüht, bis alle die Verwundeten geborgen in ihren weißen lauberen Betten lagen, in jeder Beziehung gut versorgt. Verbände mußten gewickelt werden, Wunden gereinigt, Operationen gemacht, an allen Ecken und Enden wurde Hilfe gebraucht.

„Mit mir hat es Zeit — laßt mich nur liegen bis zulezt —“ hatte der junge verwundete Arzt immer wieder gemeißelt, als man ihn sofort beuten und nach seinen Wunden sehen wollte —

„Nehmt nur erst die anderen Kameraden dran, ich kann schon noch warten —“

Die Tagchweser hatte es Schwester Magdel erzählt und ihr den Assistenzarzt auf die Seele gebunden. „Gar keine Zeit hatte er — hat eine schreckliche Verwundung am rechten Oberkehlteil. Aber er sagte ja nichts davon, wir dachten wirklich, es sei nicht so schlimm, weil er immer wollte, daß wir keine Kameraden zuerst fertig machten. Ich kann dir sagen, Magdel, als ich ihn endlich den Verband abnahm, ist mir beinahe schlecht geworden, und er hat das Bewußtsein verloren. Er muß furchtbare Schmerzen gehabt haben die ganze Zeit — und dabei noch die Felduniform an, in der er mit am Verbandplatz verwundet worden ist — mitten in der Arbeit. Bah auf ihn auf heute Nacht.“

Als Schwester Magdel die Tür zu seinem Zimmerchen aufmachte und das Licht anzupfte, hat er schräg über seinem Bett gelegen, schmerzhaft im Gesicht. Die Decke war heruntergerutscht und der kleine eiserne Nachttisch umgeworfen. Aus dem dicken Verband sickerte Blut.

„Abbinden, Schwester, bitte!“

„Bitte“ sagte er auch noch. Der kleinen Schwester Magdel ist es richtig ans Herz gegangen. Er habe die Klingel nicht erreichen können und da sei der Nachttisch umgefallen, er müsse sich bewegen haben im Schlaf und die Wunde sei aufgerissen —

Schwester Magdel hatte ihn zuerst vorsichtig wieder richtig auf sein Bett gehoben und dann den Verband abgenommen — und da ist ihr das junge Blut hochauf entgegengeschpritzt.

„Abbinden —“

Die Stimme des Bewundeten war kaum noch hörbar. Der Schwester Magdel sind die Hände bleich geblieben.

Abbinden, ja natürlich, das muß sie hier tun, wenn es doch nur nicht so furchtbar bluten würde, wenn er ihr nun unter den Händen stirbt? Er muß sprechen viel Blut verloren haben.

Mit einem Streifen Verbandzeug hat sie so gut und schnell sie nur konnte, erst einmal einen Rotverband angelegt, damit die Blutung stillstand, und hat dann aus dem Verbandzimmer den Gummischlauch zum richtigen Abbinden geholt. Ihr Patient ist derweil wieder bewußtlos geworden, und Schwester Magdel hat sich so beschreckt über das leblose, gelbliche Gesicht auf dem weißen, bestickten Kissen, daß sie in ihrer Not den Oberarzt hat rufen lassen.

Die frische Schürze noch in der Hand steht sie aus dem Gangfenster über den Weg; dahinter kommt eine Gestalt mit schnellen Schritten — ein weißer Kittel — der Oberarzt. Wie gut!

Schwester Magdel bindet die Schürze fest und bemerkt dabei mit einem Male, wie hell es draußen schon ist. Und wie still die Bäume in dem großen Park stehen um die vielen Krankenhäuser herum, in denen so viele verwundete Soldaten ruhen. Jemandwo scheint sich die Sonne zu ihrem Weg an und jetzt hört sie deutlich einen Vogel singen. Daß es das gibt — singende Vögel, und hier drinnen ist beinahe unter ihren Händen ein tapferer Mensch gestorben — verblutet.

Leile drückt sie die Klinke der Tür herunter; nein, er bewegt sich noch immer nicht wieder. Über der Stuhllehne hängt der Uniformrock des Bewundeten, bestickt und etwas zerfetzt, aber hell glänzend der Eskulapstab auf dem Schulterstück.

„Was gibt's, Schwester?“

Der Oberarzt beugt sich über das blasse Gesicht in den Ritzen und fühlt nach dem Puls.

„Na, er lebt ja noch. Was ist los?“

„Die Wunde ist aufgebrochen —“

Aber der Oberarzt hört gar nicht genau, was die kleine Schwester sagt. Er hat schon den Verband gelöst und bezieht sich die abgebundene Stelle.

„Ordentlich!“ hat er das wirklich gesagt? Schwester Magdel schließt das Blut ins Gesicht: ein Lob des Oberarztes ist eine Seltenheit.

„Rufen Sie die Zentrale an, Dr. Meink soll sofort gewacht werden, wir müssen operieren. Können Sie assistieren? Rufen Sie drüben alles zurecht.“

„Richt — amputieren —“

Eine Stimme, die mit aller Willenskraft zur Klarheit und Bestimmtheit gezwungen wird, müht sich mit den Worten. Der Bewundete hat die Augen plötzlich weit offen, schöne helle Augen, die in dem blutleeren Gesicht seltsam und fast unheimlich wirken und in denen soviel Mut, soviel Tapferkeit, Ausbarren bis zum Regnen und daneben doch eine tiefe Angst stehen.

„Nein. Ich amputiere nicht —“

(Fortsetzung folgt)

# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 3. September 1942

## Verforgung mit Winterkartoffeln erfolgt

Für die Versorgung des deutschen Volkes mit Winterkartoffeln hat der Reichsernährungsminister jetzt die erforderlichen Einzelanweisungen herausgegeben. Die Einkellerung wird ermöglicht. Allerdings kann und soll die Einkellerung von Winterkartoffeln nicht etwa jetzt beginnen, weil die frühen und die mittleren Sorten für diesen Zweck nicht genügend haltbar sind. Für die Versorgung der Verbraucher, die mangels eigener Einkellerungsmöglichkeiten auf den laufenden Bezug von Speisekartoffeln auch im Winter angewiesen sind, müssen erheblich größere Vorräte als je bisher eingelagert werden. Das geschieht nicht nur in reichseigenen Kartoffellagerhallen, sondern in allen möglichen geeigneten Baulichkeiten. Den Groß- und den Kleinverteilern wird die Haltung bestimmter Vorräte auferlegt werden. Das gleiche gilt für die Großverbraucher.

Im übrigen wird für die Zeit vom 14. Dezember 1942 bis 15. Juli 1943 ein weiterer Bezugsausweis für Speisekartoffeln eingeführt. Er wird möglichst bald, spätestens mit den Lebensmittelkarten für die 11. Zuteilungsperiode, ausgegeben und ist auf acht Zuteilungsperioden abgestellt. Die jetzt je Kopf und Woche aufgetragenen Kartoffelmengen werden allmählich auf eine Höchstmenge von 4,5 Kilogramm erhöht werden. Die Einzelabchnitte des vom 14. Dezember 1942 ab gültigen Bezugsausweises werden wie bisher jeweils zu Beginn der Zuteilungsperiode gültig. Der laufende Bezug auf noch nicht fällige Abchnitte bleibt verboten. Dagegen berechnen die einzelnen Abchnitte bis zum Ablauf der Zuteilungsperiode zum Kartoffelbezug, der letzte Abchnitt sogar jeweils noch in der ersten Woche der folgenden Periode. Für den laufenden Bezug wird am bisherigen Verfahren mit Bestellchein grundsätzlich nichts geändert. Bei Umzügen, längeren Reisen usw. versehen die Kartenstellen, wenn der Reisende nicht in Gaststätten usw. versorgt wird, die Einzelabchnitte mit dem Stempel „Reise“. Wehrmachturlauber erhalten auf Antrag Berechtigungsscheine zum Bezug von Speisekartoffeln. Hier beträgt die Höchstmenge bei einer Urlaubsdauer von weniger als einer Woche 1/2 Kilogramm je Kopf und Tag.

Für den Winter kann der Versorgungsberechtigte eine Kollektiv- oder eine Teileinkellerung durchführen. Die Höchstmenge beträgt bei Kollektivinkellerung für die Zeit vom 10. Oktober 1942 bis 25. Juli 1943, also für 10 Zuteilungsperioden, reichseinheitlich je Kopf 200 Kilogramm Speisekartoffeln. Bei der Teileinkellerung werden 20 Kilogramm je Zuteilungsperiode zugrunde gelegt. Der Zuschlag von etwa 10 Prozent gegenüber dem Wochenlohn bei Kollektivinkellerung wird zum Schundausgleich gegeben. Um die Kartenstellen nicht übermäßig zu belasten, werden lediglich für den unmittelbaren Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher reichseinheitliche „Einkellerungsscheine“ eingeführt; sie lauten auf 50 Kilogramm bzw. 150 Kilogramm und ermöglichen die Zusammenstellung jeder gewünschten durch 50 Kilogramm teilbaren Menge.

Wer unmittelbar vom Erzeuger Speisekartoffeln zur Einkellerung beziehen will, muß bei der Kartenstelle unter Vorlage seiner Kartoffelkarte die Einkellerungsscheine beantragen. Er wird mindestens einen Einkellerungsschein über 50 Kilogramm erhalten, auf den er zur Ueberbrückung bei einem Verteiler beziehen kann, wenn etwa die Winterkartoffeln nicht rechtzeitig eintreffen. Nicht belieferte Einkellerungsscheine werden gegen neue Bezugsausweise umgetauscht. Erfolgt Einkellerung durch Bezug beim Groß- oder Kleinverteiler dann sind Einkellerungsscheine nicht erforderlich, hier werden die Bezugsausweise entsprechend erweitert.

**Zurückhaltung auch im Telegrammverkehr.** Auch der Telegrammverkehr im Reilege muß in erster Linie telegraphisch und wehrwirtschaftlichen Zwecken dienen. Nachrichten minderwichtigen Inhalts — besonders Glückwünsche u. a. — können rechtzeitig aufgegeben, auch brieflich oder durch Postkarte übermittelt werden. Sie belasten sonst die Telegraphenleitungen über das zuwärfige Maß und behindern und verzögern den Austausch der notwendigen und wichtigen Nachrichten. Denke stets daran und bleibe auch hier die nötige Zurückhaltung!

**Private Luftfeldpostbriefe** nur bis 10 Gramm zulässig. Immer werden noch Luftfeldpostbriefe eingeliefert, die schwerer als 10 Gramm sind und deshalb zurückgegeben werden müssen. Zur Ersparrung von unnötiger Arbeit und Verzögerung sowie zur Vermeidung des Verlustes der Luftfeldpostmarke, die bei Entwertung nicht mehr verwandt werden kann, wird dringend empfohlen, nur ungefütterte Briefumschläge bis zu 125 bis 175 Millimeter groß mit einfachem Briefblatt oder Kartenbriefe bis zu dieser Größe, in die noch ein einfaches Briefblatt eingelegt werden kann, als Luftfeldpostbriefe zu versenden. Größere und besonders gefütterte Briefumschläge sind schwerer und daher als Luftfeldpostbriefe ungeeignet.

**Amliches.** In den Ruhestand versetzt wurden je auf Antrag Fernressortamtmann Gustav Bonnet beim Messungsamt Calw, Zweigstelle Neuenbürg, sowie die Lehrerin Emilie Stolz in Freudenstadt.

**Vom Brautragten der NSDAP** wurde der Bäckermeister Karl Steeb als Ratscherr berufen. Die Einführung und Verpflichung durch den Bürgermeister erfolgte in der gestrigen Gemeinderatssitzung.

**Soldatengriße.** Zwei alte Freunde und Arbeitskameraden trafen sich in weiter Ferne bei der Feldpostnummer 34922 zur beiderseitigen Freude wieder. Wir senden der Heimat auf diesem Wege viele herzliche Soldatengriße Soldat Otto Finkbeiner, Soldat Hans Dürschmabel.

**Stuttgart, Gaukriegsführer.** Mit Wirkung vom 1. September 1942 hat ff-Oberführer Generalmajor z. B. Eberhard nach dreijährigem Fronteinsatz aus den Händen von ff-Brigadeführer General der Artillerie a. D. Dr. v. Nauro wieder die Führung des Gaukriegerverbandes Südwest im NS-Reichskriegerbund übernommen.

**Göppingen, (Gesunde Finanzlage.)** Der Haushaltsplan der Stadt Göppingen für das Rechnungsjahr 1942 ist in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen. Er wurde im ordentlichen Haushalt mit 450 000 RM festgelegt. Der laufende Finanzbedarf konnte ohne weiteres gedeckt werden, da die Überschüsse des Vorjahres zum Ausgleich des Haushaltsplanes mit herangezogen wurden. Die Finanzlage der Stadt zeigt ein durchaus gesundes Bild.

**Göppingen, (Vom Zug erfasst und getötet.)** Am Dienstag nachmittag wollte die 11 Jahre alte Rosemarie Schurr aus Weller bei Ebersbach in letzter Minute in den Richtung Göttingen fahrenden Zug einsteigen. Dabei geriet sie unter den Zug, der sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, und wurde auf der Stelle getötet.

**Nordstetten, (Verwerfliche Tat.)** Mehrere Stück Vieh eines Landwirts zeigten dieser Tage plötzlich schwere Vergiftungserscheinungen. Eine Kuh mußte eingeschlächert werden. Wie die Untersuchung ergab, war auf die Weide des Landwirts, von der das Futter stammte, von unbekannter Hand Gift gestreut worden. Nach dem Täter wird gefahndet.

**Welles, (Vom Pferd geschlagen.)** Der Landwirt Johannes Küber wurde von einem Pferd geschlagen und erlitt starke Rippenverletzungen, die seine Ueberführung in die Tübingen Klinik erforderten.

**Hellbronn, (95 Jahre alt.)** Witwe Luise Kuch, geb. Kautz, beging am Dienstag ihren 95. Geburtstag.

**Riedlingen a. D. (Ertrunken.)** Beim Schwimmen am Donauehr verließen den 8 Jahre alten Sohn des Telegrafienwerkmehlers Hartmann die Kräfte, so daß er unterging. Der Anabe konnte zwar rasch geborgen werden, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

**Wiesloch a. d. Rh. (Hauptschule.)** In einer feierlichen Stunde in der Hans-Schemm-Volkshochschule wurde in Anwesenheit geladener Gäste durch Schultat Rappeler die neue Hauptschule eröffnet. Freuenlicherweise konnten bereits auch Jungen und Mädchen aus benachbarten Landorten in die Schule aufgenommen werden.

**Pforzheim, (Gedenkjahr.)** Es sind 875 Jahre verflossen, seit der ersten urkundlichen Erwähnung von Pforzheim in einer von Kaiser Heinrich IV. gestellten Urkunde (1067). 175 Jahre ist es her, seitdem der Grund gelegt wurde zur Pforzheimer Gold- und Schmuckwarenindustrie: 1767 wurde, unter Förderung durch Markgraf Karl Friedrich von Baden, die erste Uhrenfabrik in Pforzheim, die bald auch Goldwaren usw. herstellte, durch Aufrat und seinen Mitarbeiter Walsarslandt.

# Heute neuer Roman!

**Heidelberg, (Todesfall.)** Hier ist im Alter von fast 72 Jahren nach langem Krankenlager Geheimrat Kommerzienrat Dr. h. c. Wilhelm Waldfisch gestorben. Er war einer der bekanntesten deutschen Zeitungsverleger und Gründer des Heibelberger Instituts für Zeitungswissenschaft.

**Baden-Baden, (Todesfall.)** Kunstmalers Carl Hoffmann, eine weit über Stadt und Land hinaus bekannte Persönlichkeit, ist im 79. Lebensjahre verstorben. Er war ein Meister des Realismus und der Perspektive.

**Freiburg, (Hönggässer schwammen den Rhein hinab.)** Am Schweizer Ufer bei Stein am Hochrhein kam ein Lastwagen, der Höngg mit Höngg geladen hatte, dem Eisengeländer der Landstraße zu nahe, brückte das Geländer ein und stürzte bis zehn Meter hohe Rheinabwärts hinab in den Rhein. Auf dem Kugelstuhlfelsen des Rheinabwärts blieb das Auto, dessen Räder in die Höhe ragten, liegen, während die wertvolle Ladung mit dem süßen Höngg den Rhein hinab schwamm. Ein Fahrer wurde schwer verletzt.

**Wöhningen, (Kuhspann verurteilt.)** Der hiesige Ratschreiber und Landwirt Alfred Frick ist durch einen Unfall ums Leben gekommen. Als er mit Ledereinfaß beschäftigt war, scheuten plötzlich die Räder des volbelasteten Wagens und mußte mit schweren Verletzungen ins Raddolfscher Krankenhaus gebracht werden. Dort ist er noch in der gleichen Nacht gestorben. Frick stand im 77. Lebensjahre und war über 25 Jahre Ratschreiber der Gemeinde. Zwei seiner Söhne sind vor dem Felde gefallen.

**Speyer, (Nieberfranke.)** In einem Speyerer Krankenhaus öffnete eine eben operierte 29jährige Frau aus Waldsee in einem Fieberanfall das Fenster, zog den Rolladen hoch und stürzte sich aus dem 3. Stockwerk hinab. Die Frau war sofort tot.

**Reichsgaden, (Barfüßig geflettert und abgestürzt.)** Beim Abstieg vom Hochkönig schlug der 18 Jahre alte Student Günther Florin am Ende der Ueberröschener Alm den Weg über die Schabachscharte ein, der für Einzelgänger äußerst schwierig ist. Am nächsten Tag wurde er von zwei Soldaten tot in der Scharte aufgefunden. Er war in Ermangelung von Kletterschuhen barfüßig in den Fels gegangen und dabei ausgegittert.

## Rezepte

aus der Verführungsküche der NS-Frauenschaft

**Wirsing-Entopf.** Zutaten: Rindfleisch (ohne Knochen), Wirsing, Kartoffeln, Salz, Petersilie, Fleisch in Stücke schneiden, Wirsingblätter in Stücke reißen. Beides mit etwas Wasser und Salz garkochen lassen. Schalbkartoffeln in Stücke schneiden und dazugeben. Mit gehackter Petersilie und etwas Muskat würzen. Entopfgereichte sollten viel häufiger auf den Familientisch kommen; sie ersparen Fett. Das Fleisch wähle man so, wie man es zu einer Fleischbrühe braucht.

Ich bringe jeden Donnerstag ein Rezept für ein Entopfgereicht. 30 Koch.

**Ausstecherle** (für unsere Soldaten und unsere Kinder), 250 g Mehl, 70 g Margarine, 80 g Zucker, 1 Eßlöffel Milde G (oder ein Eigelb), 4-5 Eßlöffel Milch, 1/2 Päckchen Backpulver oder eine Messerspitze voll Natron, Gewürz nach Belieben: Rumaroma, Vanillecreme, Küchengewürz. Aus den Zutaten einen gehackten oder gerührten Würbel herstellen, 1/2 cm dick auswellen, mit beliebigen Formen ausstechen, mit Milde G bestreichen und bei mäßiger Hitze backen.

## Gestorben

Calw-Rhede: Julius Stoh; Calw: Marie Agnes Orth geb. Gann, 88 J.; Stuttgart-Dornstetten-Combach: Kurt Koerer, Finanzamtsrat, 18 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauk in Altensteig Druck- und Buchdruckerei Dieter Lauk, Altensteig 3, St. Preis 3 gültig Verleger und Schriftleiter Dieter Lauk z. St. bei der Wehrmacht

Bauer sei wachsam — süße Dein Urntegut!



**Warum mehr nehmen?** Mit der in meinen Rezepten vorgeschriebenen Menge Backpulver „Backin“ gelangen Ihnen auch mit den heutigen Zutaten unter Garantie gut aussehende, nahrhafte und wohlschmeckende Gebäcke!

Verlangen Sie kostenlos die Zeitgemäßen Rezepte von **Dr. August Oetker Bielefeld**

**Altensteig Kartoffelkäfersuchdienst**

am 4. 9. 1942	Zelle 01	Block 05	Schulhaus
	Zelle 03	Block 02	Rathaus
am 11. 9. 1942	Zelle 01	Block 06	Schulhaus
	Zelle 03	Block 03	Rathaus
am 18. 9. 1942	Zelle 02	Block 03	Schulhaus
	Zelle 03	Block 04 a	Rathaus
am 25. 9. 1942	Zelle 03	Block 01	Schulhaus
	Zelle 03	Block 04 b	Rathaus

jeweils beim Rathaus um 18 Uhr, beim Schulhaus um 18.15 Uhr. Bei Regenwetter fällt der Suchdienst aus und wird am nächsten regenfreien Tag um dieselbe Zeit durchgeführt. Wer nicht erscheinen kann, hat eine Ersatzperson zu stellen.  
Der Bürgermeister.

**Kreis Freudenstadt**  
Zeit re Zuteilung von Rasse in der 40. Zuteilungsperiode  
Die günstige Erzeugungsphase ermöglicht in der 40. Zuteilungsperiode eine nochmalige Zuteilung von Rasse in Höhe von 125 g. Die Abgabe erfolgt auf den Abchnitt M 30 aller rosa und blauen Nahemittelkarten 40 bis zum Ablauf des 20. September 1942. Die Verteiler haben bei der Warenabgabe die Abchnitte M 30 abzutrennen und an die Kartenausgabestellen zur Ausstellung von Bezugscheinen einzureichen.  
Freudenstadt, den 31. August 1942.  
Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

Wegen Erkrankung bleibt mein Geschäft bis zum 15. September **geschlossen**  
Frau M. Spahr

**Männerchor.** Heute 20.30 Uhr Singstunde im Lokal.

**Haben Sie** Geld anzulegen  
**Brauchen Sie** Kredit: Immer  
**Finden Sie** Rat und Hilfe



**Volksbank** Altensteig o. G. m. B. H.  
Für Einmachzwecke empfiehlt **echt Pergament** von der Rolle sowie **Einmach-Zellglas** in Meppen die **Buchhandlung Lauk** Papierhandlung und Bürobedarf

**Wir suchen noch einige Mitarbeiterinnen** die Interesse u. Freude daran haben, sich zu tüchtigen und treuen Arbeiterinnen u. Helferinnen für interessante Montagearbeiten der Hochfrequenz heranzubilden zu lassen.  
**P. Dau** Apparatebau, Nagold Württ.

**Beuren** Verkauft eine 37 Wochen trüchtige



**Kalbin** Johannes Kalmbach  
**Moß** zu kaufen gesucht  
Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

**Trauer-Briefe** und **Trauer-Karten** liefert schnellstens die **Buchdruckerei Lauk** Fetraspr. 321

**Aufforderung** Derjenige, welcher vom Freitagabend bis Sonntag morgen meine Kette von meinem Wagen entfernt hat bei der Drehmaschine, möchte ich bitten, dieselbe bei Herrn Pögenmaler oder bei mir selbst abzugeben, indem ich die Kette dringend brauche.  
J. Schwarz, Bäcker u. Wirt Altensteig

**Spielberg, den 3. Sept. 1942. Todes-Anzeige**  
Wir geben die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Marie Walz** geb. Frey nach langem, mit Geduld ertragenem schwerem Leiden im Alter von 64 Jahren gestern morgen um 1/11 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitte der trauernde Gatte: **Johannes Walz** mit Kindern. Beerdigung morgen Freitag, 13 Uhr.

**Tinte** Schreibtinte und Füllfedertinte in verschiedenen Packungen zu haben in der **Buchhandlung Lauk** Altensteig